



BETEN. GESTALTEN. ERNEUERN.

EIN GEMEINSAMER GEBETSMONAT

FEBRUAR 2022

Präsentiert von



ineo
netzwerk

EINLADUNG

Unser Leben ist von vielen Beziehungen geprägt. Beziehungen sind das Herz dessen, was uns Bedeutung gibt. Beziehungen prägen unsere Erfahrung im Glauben tief. Die Bibel beschreibt in vielen Geschichten drei Beziehungsdimensionen – zu Gott – innerhalb der Gemeinde – zu Menschen außerhalb der Gemeinde.

Entwicklung / Erneuerung von Gemeinden ist ein geistlicher Prozess. Dieser Gebetsmonat will ein Beitrag sein, die Entwicklung und Erneuerung in Gemeinde weiterzudenken. Wir laden ein, diesen Monat zu nutzen, um uns an Gott, den Erfinder von Gemeinde, zu wenden.

In Johannes 15, 4-5 erklärt Jesus seinen Jüngern, das Bild vom Weinstock und den Reben. Frucht bringen gelingt nur aus der Verbindung zu Christus. Dieser Gebetsmonat ist eine Chance, noch mal besonders die Verbindung zu Christus zu suchen und für die Entwicklung unserer Gemeinde zu beten. Lassen wir uns von Gott ermutigen und herausfordern!

Gemeinsam für Erneuerung!

Das INEO Team

Kontakt

ineo.netzwerk@gmail.com

Mehr erfahren

www.ineo-netzwerk.de



ineo
netzwerk

PROGRAMM

Drei Wochen tägliche Gebetsimpulse

Digitaler Donnerstag

Termine

03.02.2022 10.02.2022
17.02.2022 24.02.2022

Infos

Uhrzeit: 19:30 - 21:00 Uhr


Zoom ID: 815 3709 7907

Passwort: mennos

Zoom-Link: www.tinyurl.com/gebetsmonatzoom

Mehr erfahren

www.mennoniten.de/digitaler-donnerstag



EINFÜHRUNG

Ein Gebetsmonat

Ein Heft mit Gebetsimpulsen! Täglich beten. Jeder und Jede für sich und doch gemeinsam. Mit den Digitalen Donnerstagen im Februar 2022 wollen wir einen Gebetsmonat begleiten. Gebet für unsere Gemeinden. Gemeindeentwicklung hat verschiedene Aspekte. Doch es ist immer auch ein geistlicher Prozess. Schließlich geht es um die Gemeinde Christi.

Als Rahmen für diesen Monat haben wir uns für ein Element aus unserem Nachfolgekurs „New Life Huddle“ entschieden: UP – IN – OUT.

- UP – Die Beziehung zu Gott.
- IN – Die Beziehungen zu den Geschwistern in der Gemeinde.
- OUT – Die Beziehungen zu Menschen, die Gott und seine Gemeinde noch nicht oder nur sehr wenig kennen.

Es sind drei Dimensionen, die für jede Gemeinde wichtig sind. Drei Dimensionen, die erklärt, gelebt und weitergegeben werden wollen. Mit unseren Gebetsimpulsen wollen wir verschiedene Aspekte dieser Beziehungsdimensionen betrachten und vor Gott bringen.

Inhalt

Dieses Gebetsheft hat 21 Impulse und ist in drei Wochen unterteilt:

- Woche 1 – unsere Beziehung zu Gott
- Woche 2 – unsere Beziehungen zu Geschwistern
- Woche 3 – unsere Beziehungen zu Menschen um uns herum

Jede Woche beginnt mit einer Einführung und beinhaltet Anregungen zur Gestaltung der täglichen Gebetszeit sowie Notizseiten, um eigene Gedanken zu notieren. Dabei spielt es keine Rolle, wo und wie diese Gebetszeit im Alltag verortet wird: Zuhause, beim Spaziergang, mit anderen, morgens oder abends. Wir sind gespannt, was es Ende Februar zu berichten gibt.



UP

BEZIEHUNG ZU GOTT

WOCHE 1

Vor vielen Jahren habe ich in meiner Gemeinde im Kindergottesdienst mitgearbeitet. Die Kinder hatten gelernt, wenn sie auf eine Frage antworten sollen, dann gibt es eine Antwort, die passt irgendwie immer: „Jesus“.

Sie waren zu zweit unterwegs. Von Jerusalem nach Emmaus (Lukas 24, 13ff). Sie sprachen über die vergangenen Tage: die Kreuzigung. Sie waren wie blind. Sie erkannten nicht, dass Jesus ihnen unterwegs begegnen will. Und die beiden erklären Jesus noch, warum er tot ist! Die Predigt öffnet ihnen nicht die Augen – erst das gemeinsame Essen.

Die Formen, der Stil und die Kultur unserer persönlichen und gemeindlichen Spiritualität sind unterschiedlich. Und immer wieder gibt es Situationen, in denen wir den Blick auf Jesus nicht so klar haben. Alltagsfragen im persönlichen Leben und in der Gemeinde.

Wie ist es mit der Sehnsucht, Jesus zu begegnen – im Alltag und im Gemeindeleben? Für die Emmausjünger war die Predigt anscheinend nicht der richtige Weg, um Christus zu erkennen. Erst im gemeinsamen Essen verstehen sie ihn.

Was brauchen unsere Gemeinden, um geistlich und spirituell zu wachsen? Welche Erfahrungen brauchst Du, um dabei einen Beitrag für Deine Gemeinde zu leisten? Für die einen braucht der Glaube vielleicht mehr „Erdung“, für die anderen vielleicht etwas mehr „Himmelung“. Gut, dass wir Gott, den Erfinder von Gemeinde, fragen können.

Sieben Beiträge von unterschiedlichen Menschen begleiten uns durch die Woche. Gedanken zu Versen aus dem Alten und Neuen Testament.

Hast Du am Anfang der Gebetswoche schon Erwartungen, Hoffnungen oder Befürchtungen, was Gott Dir für Dich persönlich und für Deine Gemeinde sagen will?

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Beziehung Sehen

Wie ist meine Beziehung zu Gott?

Was könnte eine Botschaft von Gott sein?

Wo spüre ich Grenzen?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Wozu fordert Gott heraus?

Wer kann stärken und begleiten?

Wovon darf ich frei werden?

Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz

Gott loben - Mit Anderen teilen

A large, empty rectangular box with a thin yellow border, occupying most of the page. It is intended for taking notes. The box is surrounded by decorative elements consisting of various colored lines (yellow, grey, blue) and dots scattered around the top and right edges of the page.

Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

2. Mose 33,18b

Ich spüre meine Füße, den Weg hoch in den Wald. Ich höre die Steine unter meinen Laufschuhen knirschen, mein Atem tief und regelmäßig. Ich denke an Mose, der auf den Berg ging und mit Gott redete. Mose, der an sich selbst zweifelte, doch an Gott festhielt. Der gehandelt hat, der für sein Volk einstand, der Frust und Leid und Fehler kannte. Mose, der mit Gott so redete wie einer mit seinem Freund. Mose wollte verstehen, stellte Fragen und bat Gott: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“

Als mein Weg im Wald sich ebnet, atme ich leichter. Ich denke an den Tag vor mir – die anstehende Arbeit, meine Kinder, Emails in meiner Inbox, ein latenter Konflikt. Die Gedanken sind nicht mal vollständige Sätze, doch mit jedem Atemzug spüre ich, wie ich sie Gott ausspreche und es mir leichter wird.

Bei einer ebenen Strecke hebe ich meinen Blick. Ich sehe plötzlich einen hellen Streifen Licht zwischen den Bäumen. Orange und unglaublich hell im düsteren Morgengrau. Feuer? Sehe ich Feuer? Ein Waldbrand auf dem nächsten Hügel? Mein Herz schlägt schneller und mit einem Adrenelinschub laufe ich schneller. Dann erkenne ich es. Zwischen Hügel und tiefen Wolken – die hell-orange aufsteigende Sonne. Mein Tempo wird langsamer, ein Lächeln breitet sich auf meinem Gesicht aus, aber mein Herz klopft weiterhin deutlich. Als ob Gott mir sagt, wie er Mose es gesagt hat: „Ich will meine Güte an dir vorüberziehen lassen.“

*Wer mir dienen will, der folge mir nach;
und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.
Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*
Johannes 12:26

Wann warst du das letzte Mal bei einem Gespräch richtig anwesend? Hast nicht an die Wäsche gedacht, die noch aufgehängt werden will, oder den Termin, den du in einer halben Stunde hast oder dich gefragt, was du heute noch essen willst? Mir fällt das oft schwer.

In meinem Kopf bin ich meistens schon drei Schritte weiter und kann der Situation im Hier und Jetzt nicht die volle Aufmerksamkeit schenken. So richtig peinlich wird es dann, wenn ich eine neue Person kennenlerne und mich ein paar Sekunden nach der Vorstellung nicht mehr an den Namen erinnern kann. Das kennt doch jeder, oder?

Leider geht es mir auch in meinem Gebetsleben nicht anders. In Kapitel 12 des Johannesevangeliums erklärt Jesus uns ganz simpel, wie wir ihm dienen können: „Wenn jemand mir dienen will, so folge er mir nach; und wo ich bin, da soll auch mein Diener sein“. Der erste Schritt zur Nachfolge bedeutet für Jesus klar: Sei da! Hört sich erstmal nicht kompliziert an, ist aber im Alltag gar nicht so leicht umzusetzen und es erfordert ziemlich viel Übung.

Daher ermutige ich dich heute: Sei in deinem Gespräch mit Gott ganz anwesend. Was hält dich heute davon ab? Konkret kann das bedeuten, dass du für eine kurze Zeit dein Handy ausschaltest oder deine To do's aufschreibst und weglegst. Sei für die nächsten Minuten einfach nur bei Gott, es lohnt sich!

*Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte.
Ich danke dir, HERR, mein Gott,
von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich.
Denn deine Güte ist groß über mich;
du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle.*

Psalm 86,11-13

David ist sich wohl bewusst, dass Gott groß, stark und weise ist. Ihn bittet er: Weise mir, Gott, deinen Weg.

Es kann nichts Besseres geschehen, als dass Gottes Willen in meinem Leben geschieht. So oft geschieht Gottes Willen nicht.

Ich habe für mich einen Weg gefunden, wie ich mich morgens auf Gott ausrichten kann. Wie ich meine innere Stabilität festige, wie ich mich öffne für Gottes Weg – für diesen Tag. Irgendwo fand ich ein Gebet, welches mich sehr angesprochen und in diesem Anliegen unterstützt hat. Beim täglichen Beten waren mir Formulierungen und Aspekte aufgefallen, die ich anders gestalten wollte. So entstand mein Tagesgebet, das mich nun schon seit vielen Jahren begleitet.

Wie geht es dir mit dem täglichen neuen Ausrichten auf die Gegenwart Gottes? Welche Liturgie, Strategie hilft dir?

Ich wünsche dir einen gesegneten Tag.

*Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer,
und wenn du deine Tür geschlossen hast,
bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist!
Und dein Vater, der im Verborgenen sieht,
wird dir vergelten.*

Matthäus 6,6

Eine kleine Speisekammer hatten die meisten vor dem Auge, als sie Jesus hörten. Das war oft der einzige Raum mit Tür in den einfachen Lehmziegelhäusern.

Ziehe Dich zurück aus Deiner Arbeit, aus deiner Familie, geh in deine Speisekammer, schließe die Tür, und du betrittst... heiligen Boden... eine Begegnungsstätte... denn Gott, Dein Vater, ist schon da und wartet auf Dich... verborgen und doch gleichzeitig ganz nah. Mittendrin zwischen Zwiebeln und Oliven. Ein Geheimnis. Ich vertraue mit Jesus: Gott vergilt mir. Gott tut mir gut. Eine Gebetszeit in der inneren Kammer ist nie umsonst, ob ich etwas darin spüre oder nicht.

So richte ich mir eine eigene „Speisekammer“ her, einen Gebetsort, an dem ich ungestört bin. Ein fester Anfang und ein festes Ende hilft. Am Anfang spüre ich, wie es mir geht. Ich fühle ein paar Minuten meinen Körper, meine Atmung und schließlich meine Stimmung. Auch das hilft. Ich werde ruhig, komme zu mir und kann mich dann leichter für Gott öffnen. Viele Worte braucht es nicht. DU weißt, was ich und die Menschen um mich herum nötig haben...

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil;
hilf du mir, so ist mir geholfen;
denn du bist mein Ruhm.*

Jeremia 17,14

Jeremia hatte kein leichtes Leben. Als Prophet hat er Gottes Botschaft verkündet. Von den Königen und Israeliten wurde er dafür verspottet und verstoßen. Jeremia war frustriert, verletzt und einsam. Trotzdem hat er sich nicht von Gott abgewandt. Er ist Gott treu geblieben und hat in seiner Not zu Gott gerufen. Jeremia hat darauf vertraut, dass Gott sein Herz heilen und ihm in der Bedrängnis helfen kann.

Dieses Gebet aus Jeremia 17,14 ist mir ein Vorbild. Ist meine Beziehung zu Gott auch so von Vertrauen und Nähe geprägt? Vertraue ich Gott so sehr, dass ich ihm von meinen tiefsten Verletzungen und Nöten erzähle? Belasse ich es nicht nur dabei, Gott diese Dinge mitzuteilen, sondern bitte ich ihn auch um Heilung und Hilfe? Hier ist mein Vertrauen gefragt. Denn wenn ich Gott um Heilung und Hilfe bitte, dann weiß ich nicht, wie diese Heilung und Hilfe konkret aussehen wird. Ich weiß, dass Gott es jederzeit gut mit mir meint. Ich weiß, dass ich ihm vertrauen kann. Dafür muss ich aber die Kontrolle über die Art der Heilung und Hilfe an Gott abgeben. Ich kann hoffnungsvoll mit offenen Händen zu ihm kommen und mich beschenken lassen.

Bist Du auch bereit, Gott zu vertrauen?

*Wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.*

Johannes 1,14

Von Jesus ist die Rede. Und dass er das verschmähte unerkannte Wort Gottes ist. Doch das ruft nicht gekränkt nach Vergeltung. In souveräner Größe entfaltet Jesus es als Wort der Gnade und Wahrheit.

Was kann heilsamer sein, wenn es hart auf hart kommt? Wir verrennen uns, verletzen andere, versagen, werden schuldig, verstricken uns in Sturheit, Zorn, Ungerechtigkeit, Egoismus, Sünde. Da hilft nur noch die Wahrheit. Weil sie frei macht! Und genau da braucht es auch Gnade. Denn Wahrheit allein kann brutal sein und so weh tun, dass es nicht mehr zum Aushalten ist. Wahrheit ohne Gnade kann zerstören.

Gnade aber schafft einen schützenden Raum. Gnade nimmt die Last ab. Nein, Gnade verharmlost die Wahrheit nicht. Gnade entschuldigt keine Tat. Gnade entschuldigt den Menschen! Gnade löst, spricht frei, vergibt. Gnade spricht mir zu: Du sollst leben. Du darfst neu anfangen. Du bist ein unaufgebbarer Teil dieser Gemeinschaft. Du gehörst dazu. Du bist wertvoll. Liebenswert. Nichts befreit so, nichts richtet so auf, wie Gnade und Wahrheit. Lebenskraft pur!

Wer braucht sie heute? Von mir?

*Du aber, Heiliger,
thronst auf den Lobgesängen Israels.*

Psalm 22,4

Wo ist eigentlich Gott? In der Bibel ist immer wieder vom Thron Gottes die Rede, und an Himmelfahrt feiern wir ja gewissermaßen, dass Jesus zum Himmel aufsteigt und sich auf den Thron zur „Rechten Gottes“ setzt. Aber wo genau soll das sein? Der Weltraum ist doch unendlich.

Vielleicht ist die Sonne so etwas wie der Thron Gottes. Sie ist so mächtig, aber gleichzeitig so lebensspendend. Wir dürfen ihr nicht zu nahe kommen, aber ohne Sonne kann die Schöpfung nicht leben. Allerdings ist die Sonne auch nur ein winziger Punkt inmitten eines unbegreiflichen Universums.

Wichtiger als Gottes Thron im Universum ist Gottes Thron unter uns. Wir verbinden uns mit Gottes Macht durch Loblieder und Dankbarkeit, durch Gemeinschaft und gemeinsames Handeln. Zum Lobpreis gehört Musik und Gebet genauso wie die Nachfolge Christi!

Auf den Lobgesängen Israels steht der Thron Gottes und damit meint der Psalm: Der Thron ist nicht weit weg, sondern mitten unter uns. Die mit dem Thron verbundene Macht und Lebensfülle ist hier auf Erden nicht nur spürbar, sondern sie wird durch unseren Lobpreis sogar vermehrt und vergrößert.



IN

BEZIEHUNG ZU GOTT

WOCHE 2

Manchmal wundere ich mich. Jesus Christus hat beschlossen, sich in seiner Gemeinde zu verkörpern. Gemeinde als göttliche Repräsentanz hier auf der Erde. So schön vieles in der eigenen Gemeinde ist, wahrscheinlich hat jeder schon mal eine Erfahrung gemacht, dass es nicht rund läuft. Und die Briefe im Neuen Testament zeigen es ja schon ganz früh: Gemeinde braucht immer wieder Korrektur, Neuausrichtung, Entwicklung, Versöhnung ...

Im Römerbrief (12, 3- 8) beschreibt Paulus in einem starken Bild, wie das Miteinander in der Gemeinde funktionieren kann. Gemeinsam sind wir der Leib Christi. Alle sind aufeinander angewiesen. Die Aufgaben, Dienste und Gaben, die Gott in der Gemeinde gibt, sind unterschiedlich. Jeder hat einen Beitrag zu leisten und jeder kann davon profitieren.

Da, wo Menschen zusammen sind, da geht es oft ganz profan zu. Gruppendynamik, Machtfragen, persönliche Vorlieben ... Bei manchen Problemen und Fragestellungen helfen „weltliche“ Antworten und Methoden weiter. Das ist auch gut so, wenn die „Werkzeuge“ entsprechend der „Baustellen“ verwendet werden. Klare Leitung, vernünftige Vermittlung in Konflikten, hilfreiche Anleitung in Diensten usw. Aber es geht um mehr. Christus ist Herr der Gemeinde. Wir dürfen uns mit allen Fragen zum Miteinander in der Gemeinde an ihn wenden.

„Aber wir beten doch vor jeder Sitzung in der Gemeinde!“ Das ist ja auch gut so. Aber können wir z.B. beim Hören auf Gott noch was dazulernen? Geht es bei der Aufgabenverteilung in der Gemeinde darum, dass es jemand macht, oder darum, dass die Aufgaben so verteilt werden, wie Gott sich das vorstellt? Nur um ein Beispiel zu nennen.

Die täglichen Impulse für diese Woche sind wieder sehr unterschiedlich. Lassen wir uns darauf ein, im Gebet, in der Begegnung mit Gott, neue Impulse für unser persönliches Leben in der Gemeinde und für das Miteinander mit den Geschwistern zu bekommen!

1

Entdecken

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

2

Vertiefen

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen in meine Gedanken?

Beziehung Sehen

Wie ist meine Beziehung zu Geschwistern?

Was könnte eine Botschaft von Gott sein?

Wo spüre ich Grenzen?

3

Anwenden

Möglichkeiten finden

Wozu fordert Gott heraus?

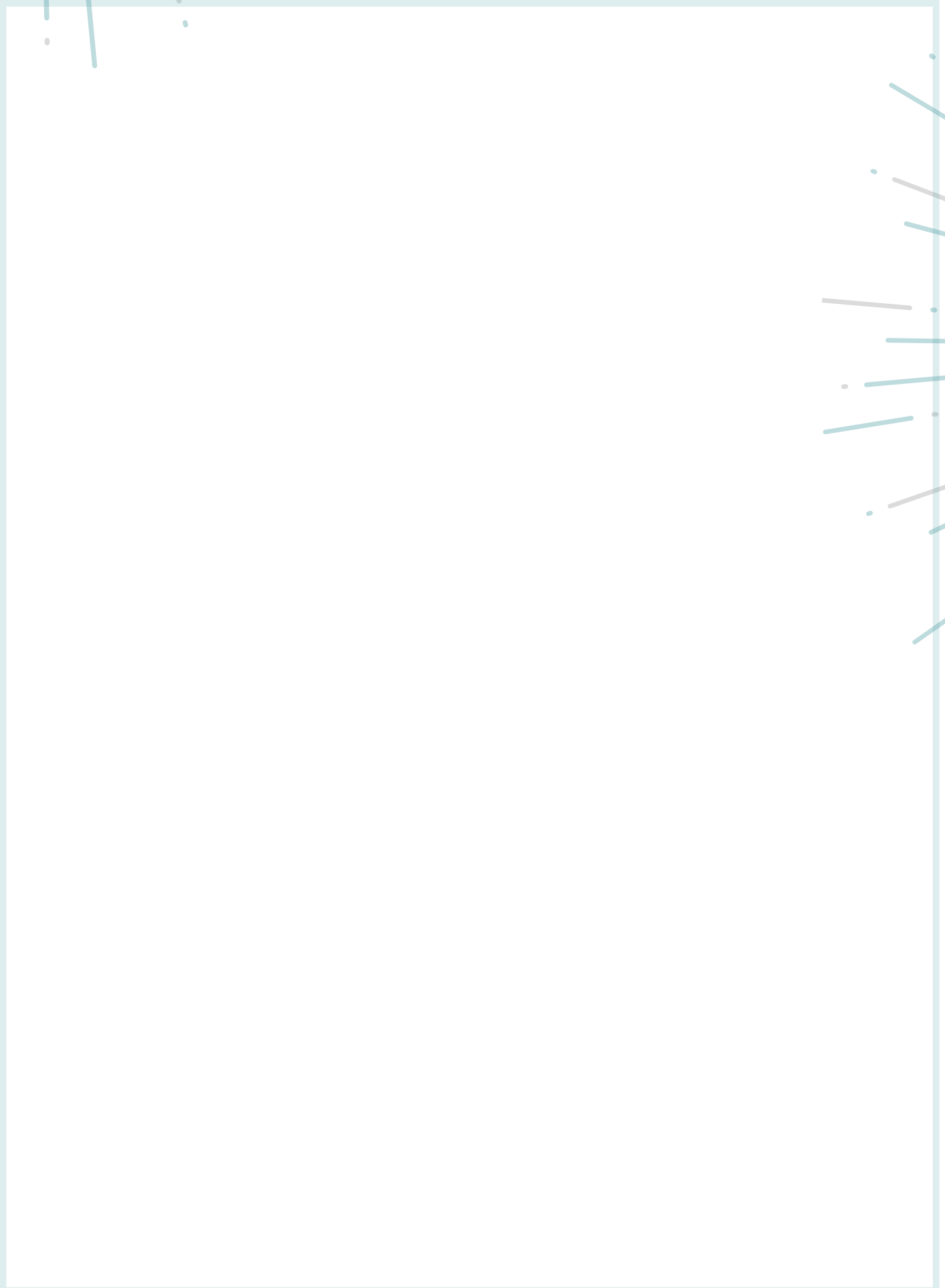
Was wünsche ich mir?

Was braucht das gegenüber?

Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz

Gott loben - Mit Anderen teilen



*Allen Durstigen werde ich Wasser
aus der Quelle des Lebens schenken.*

Offenbarung 21,6

Vor längerer Zeit hab ich eine Erzählung gehört. In Australien gibt es zwei Möglichkeiten, dafür zu sorgen, seine Rinderherde auf dem eigenen Land zu halten. Die eine Methode: einen Zaun ums Land bauen. Die andere Methode: eine Wasserquelle in der Mitte des Landes.

Wie gestalten wir die Kultur in unseren Gemeinden? Das Denken in Zäunen – gesetzliche Grenzen, über die ein guter Christ nicht drüber darf. Oder weil das politisch nicht mehr korrekt ist, vermeidet man Richtlinien. Oder das Quellen-Denken – ein Ausrichten auf Christus, den Herrn. Jeder kommt von seiner Seite, jeder hat einen anderen Ausgangspunkt. Aber die Richtung auf Christus hin ist die Gleiche.

Gibt es „Glaubens-Zäune“, wegen denen ich mich schlecht fühle oder wegen denen ich Konflikte mit anderen habe? Was kann ich Gott dazu sagen? Mit welchen Worten will ich Gott danken, dass Christus die Quelle und der Mittelpunkt meiner Gemeinde ist?

Sag ihr doch!

Lukas 10,40c

Ich weiß doch so viel und so viel Gutes, was der andere doch tun könnte oder sollte! Sie könnte fleißiger, gewissenhafter, energischer sein. Er könnte rücksichtsvoller und entgegenkommender sein. Maria könnte doch noch besser Jesus dienen, den Nächsten lieben und mir helfen.

Je verbindlicher ich mich in die Gemeinschaft einbringe, je mehr ich am Leben anderer teilnehme, desto häufiger meldet sich meine innere Martha zu Wort. Und sie benutzt Jesus und fromme Wünsche, andere in mein Bild von ihnen zu pressen. Oft weiß diese Martha ganz genau, was andere zu tun haben - und auch, was Jesus zu tun hat.

Und dann staune ich, dass Jesus anscheinend noch etwas viel Besseres weiß, was dem oder der anderen guttut. Und er weist mich zurecht, dass ich von Maria und ihrer Beziehung zu ihm noch viel lernen kann. Sicherlich will ich anderen eine Hilfe sein, aber ohne sie mit meinen Vorstellungen einzuengen, zu meinen Gehilfen zu machen und sie für meine Selbstverwirklichung zu nutzen.

„Jesus, sag mir doch, wie ich gemeinschaftsfähiger werden kann. Wie kann ich andere höher achten kann als mich selbst? Sag mir doch, wie ich im anderen dich, Jesus, erkennen kann“.
(Lukas 10,38-42)

*Lasst uns aufeinander achthaben
und einander anspornen
zur Liebe und zu guten Werken.*

Tag 10

Hebräer 10,24

An 59 Stellen werden wir im Neuen Testament aufgefordert „einander zu ...“ Diese Häufung zeigt: Gegenseitigkeit und Beziehungen auf Augenhöhe sind wichtige Merkmale christlicher Gemeinschaft. Einander impliziert ein Gegenüber, nicht als Spiegelbild, sondern als Anderen. Diese Andersartigkeit zu wahren, ja zu ehren und zugleich Beziehung zu pflegen, ist die Herausforderung und große Chance der Gemeinde. Wir kommen nicht als homogene Gruppe zusammen, sondern als geliebte und vielfältige Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu.

In Hebräer 10,24 lese ich eine Spannung zwischen „Achthaben“ und „anspornen.“ Eine alte Spannung, aber die anhaltende Pandemiesituation bringt neue Bewährungsfelder: Wie können wir aufeinander achthaben mit unseren verschiedenen Risikofaktoren? Wo ist die Grenze zwischen Achthaben und Bevormundung? Laufen wir bei aller Sorge umeinander Gefahr, den Ansporn zur Liebe und zu guten Werken nach außen zu vergessen? Oder sind durchdachte Hygienekonzepte gerade Ausdruck von Nächstenliebe? Wie schaffen wir es, einander nicht aus den Augen zu verlieren?

In der Pandemie habe ich das Gebet für Geschwister neu entdeckt. Wo Besuche schwierig sind, habe ich mir die Adressliste genommen und für Menschen gebetet. Manchmal am Telefon, manchmal einfach in meinem Zimmer. Beten kann ich auch bei Spaziergängen oder im WhatsApp-Chat. Mit Studienfreunden haben wir ein wöchentliches Zoomtreffen, in dem wir teilen, wofür wir dankbar sind, und Gebetsanliegen teilen. Diese Formen helfen mir, Beziehungen zu halten und ins Licht Gottes zu stellen. So erkenne ich im Anderen manchmal das Gesicht Gottes

Anregungen:

- 1. Nimm deine Gemeindefliste und nimm dir 15 Minuten Zeit, um für Leute auf der Liste zu beten. Höre hin, was Gott dir für diesen Menschen sagen will.*
- 2. Wenn du im Konflikt mit jemandem bist, nimm dir besonders Zeit, um für diese Person zu beten.*

Und die ganze Versammlung sprach: Amen!

Nehemia 5,13

„Nichts ist so sicher wie das ‘Amen’ in der Kirche!“ Dabei ist Amen gar kein Schlusswort. „Schluss-Aus-Ende!“. „Ich habe fertig!“. Mit „Amen“ geht es erst richtig los. Es ist ein „Tu-Wort“. Nehemia 5,13: „Und die ganze Versammlung sprach: Amen!“ Darauf kannst du dich verlassen; das steht fest, ist zuverlässig, sicher, gewiss. „Und sie lobten den HERRN!“ Denn sie hatten gerade neu kapiert, worauf es Gott ankommt: Auf Gerechtigkeit, dass alle genug zum Leben haben und man sich selbst nicht der Nächste ist, sondern Verantwortung füreinander trägt.

Gott bringt Schalom in mein Leben. In unser Leben. In das Leben der Welt. Staunend, lobend, dankbar ertönt „Ja und Amen!“ Ebenso auch ein entschiedenes „Nein und Amen!“: Ich beteilige mich nicht an überheblichem verächtlichem Geschwätz. Ich widerstehe der Versuchung, es heimzahlen zu wollen. Ich wende mich gegen Ungerechtigkeit. Ich widerspreche dem Hass. Ich weigere mich Feind zu sein. Amen! „Und das Volk handelte nach diesem Wort.“ Ohne diesen Nachsatz ist das Amen nichts wert. Ohne dass ich tue, was ich von Gott höre, wird mein Glaube trivial. Amen!

Wo und wie ist das Tuwort heute von mir gefragt?

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

2. Timotheus 1,7

Mir geht es vor allem um das Wort „Besonnenheit“. Kraft und Liebe stehen oft im Mittelpunkt, aber tatsächlich ist die Besonnenheit ein entscheidender Schlüssel, um mit Kraft und Liebe umzugehen. Alles hat nämlich ein bestimmtes Maß. Alles hat Grenzen. Alles hat bestimmte Orte und Zeiten. Natürlich gibt Gott Kraft über unsere Messbecher hinaus, und Gottes Liebe umschließt auch unsere Feinde. Aber wenn wir Kraft und Liebe auf uns persönlich und unsere Situation beziehen, sind sie begrenzt und haben bestimmte Orte und Zeiten.

Der Geist der Besonnenheit bringt uns dazu, unsere persönlichen Grenzen zu erkennen und einzuhalten. Die Besonnenheit des Geistes leitet uns, damit wir Kraft und Liebe zur richtigen Zeit am richtigen Ort einsetzen. Gott schenkt uns Besonnenheit, damit wir sorgfältig und angemessen mit Kraft und Liebe umgehen.

Einmal war ich mit meinem Vater wandern. Wir hatten uns ein bisschen verlaufen und die Kräfte ließen nach, aber ich wollte nicht umkehren. Da sagte er: „Gott hat uns einen Geist der Besonnenheit gegeben.“ Da verstand ich nicht nur, dass es jetzt Zeit war, zurückzugehen, sondern auch, wie entscheidend Besonnenheit ist.

*Wenn nun ich, der Herr und der Meister,
euch die Füße gewaschen habe,
sollt auch ihr einander die Füße waschen.*

Johannes 13,14

Weißt du wie deine Füße ausschauen, wenn du an einem warmen Sommertag den ganzen Tag in Sandalen oder FlipFlops unterwegs warst? Kennst du diese braune Brühe, die dann beim Duschen in den Abfluss läuft?

Jesus auf jeden Fall. Und trotzdem kniet er sich freiwillig vor seine Jünger und wäscht all den Dreck und Schweiß von ihren Füßen ab. Dann fordert er seine Jünger auf, es ihm nachzutun. Diese Aufforderung gilt bis heute. Sie gilt Dir und mir.

Unsere Beziehung nach innen zu unseren Glaubensgeschwistern zeichnet sich durch dienende Liebe und aufrichtige Ehrlichkeit aus. Dienende Liebe leben wir, wenn wir uns vor anderen niederknien. Uns selbst nicht höher halten als den anderen, seine Bedürfnisse wahrnehmen und darauf eingehen. Anderen die Füße waschen. Aufrichtige Ehrlichkeit leben wir, wenn wir den Schmutz des eigenen Lebens nicht verstecken, sondern zulassen, dass andere ihn sehen und abwaschen, uns Vergebung zusprechen und uns im Glauben stärken.

Wem könntest du die Füße waschen und mit dienender Liebe begegnen? Und wer könnte dir die Füße waschen, wenn du mit aufrichtiger Ehrlichkeit deinen Schmutz zeigst?

*Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*
Johannes 14,27

Mitten hinein in Verunsicherung, in Angst bereitet Jesus in dieser großen Liebesrede seine Jüngerinnen und Jünger auf seinen Abschied vor. Was kommt, wenn Jesus nicht mehr ist? Was kommt, wenn alles verloren scheint, alles verfahren ist? Jesus spricht ihnen seinen Frieden zu, der zum Leben befreit.

Die Menschen erlebten den Frieden, wie ihn die Römer verstanden, Pax Romana, einen Unterwerfungsfrieden. Als Besetzte und Besiegte sollten sie sich der Gnade Roms anvertrauen.

Der Friede Jesu ist durchdrungen von der Liebe. Die Macht der Liebe ersetzt die Liebe zur Macht. Was eine Verheißung, was ein Geschenk, was eine Kraft für uns. Auf dem Weg dieses Friedens lernen wir Zuhören, uns nicht beleidigt zurückziehen und auf „Recht haben“ pochen. Wir werden Hoffnung wecken und dürfen barmherzig sein, weil wir selbst von Gottes Barmherzigkeit leben. Leider gelingt es uns nicht immer und wir vergessen den Frieden Jesu.

Gerade im geschwisterlichen Miteinander in Gemeinde und Ökumene wünsche ich uns, dass wir uns immer wieder von dieser großen Verheißung, von diesem großen Trost Jesu leiten lassen.



OUT

BEZIEHUNG ZU GOTT

WOCHE 3

Jesus schickt 72 seiner Leute in den Missionseinsatz (Lukas 10, 1-16). Auf der einen Seite hört sich der Text fast wie eine Drohung an: „Wie Lämmer unter die Wölfe“ schickt er die Leute. Was ist mein erster Gedanke: „Alles klar, ich bin raus! – Ohne mich.“

Was, wenn jeder so denkt? Gott sei Dank hört mit den Wölfen unser Text nicht auf. Dort wo der Friedensgruß erwidert wird, da wo man freundlich aufgenommen wird. Da kann man bleiben und von Gott erzählen. Da wo es nicht so ist, da kann man wieder gehen.

Kirche und Gemeinde sind nicht zum Selbstzweck da. Es gibt schon sowas wie einen Auftrag, als Gemeinde sichtbar zu sein. Der wird unterschiedlich gelebt: sozial und diakonisch, missionarisch oder evangelistisch, als Stimme für Frieden und Gerechtigkeit ... So wie Jesus seine Botschaft unters Volk gebracht hat, so dürfen wir uns auch ermutigen und herausfordern lassen, die Botschaft vom Reich Gottes nach außen zu tragen.

Evangelisation und Mission, das hört man immer wieder, ist für viele eine schwierige Sache. Mission mit Gewalt zu Zeiten der Kolonialisierungen. Mennoniten als verfolgte Kirche – lieber bleiben wir unter uns. Schlechte Erfahrungen bei Zeltevangelisationen in den 1960er Jahren, die sich als Gemeinde-Trauma fortpflanzen? Oder ganz einfach gute ökumenische Beziehungen – da braucht man nicht im fremden Teich fischen.

Aber es ist entspannend: bleib da, wo der Friedensgruß erwidert wird. Was kann das für uns als Gemeinden bedeuten?

In der letzten Gebetswoche haben wir wieder unterschiedliche Impulse. Wenn es Gott ist, der uns sendet, dann kann er uns dabei helfen. Vielleicht findet sich ein Impuls für Dich persönlich oder für Euch als Gemeinde. Es ist gut, dem im Gebet nachzuspüren. Lassen wir uns von Gott überraschen?

Beziehung zu Menschen - OUT

Entdecken

1

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

Vertiefen

2

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen in meine Gedanken?

Beziehung Sehen

Wie ist meine Beziehung zu Menschen außerhalb der Gemeinde?

Was könnte eine Botschaft von Gott sein?

Wo spüre ich Grenzen?

Anwenden

3

Möglichkeiten finden

Wozu fordert Gott heraus?

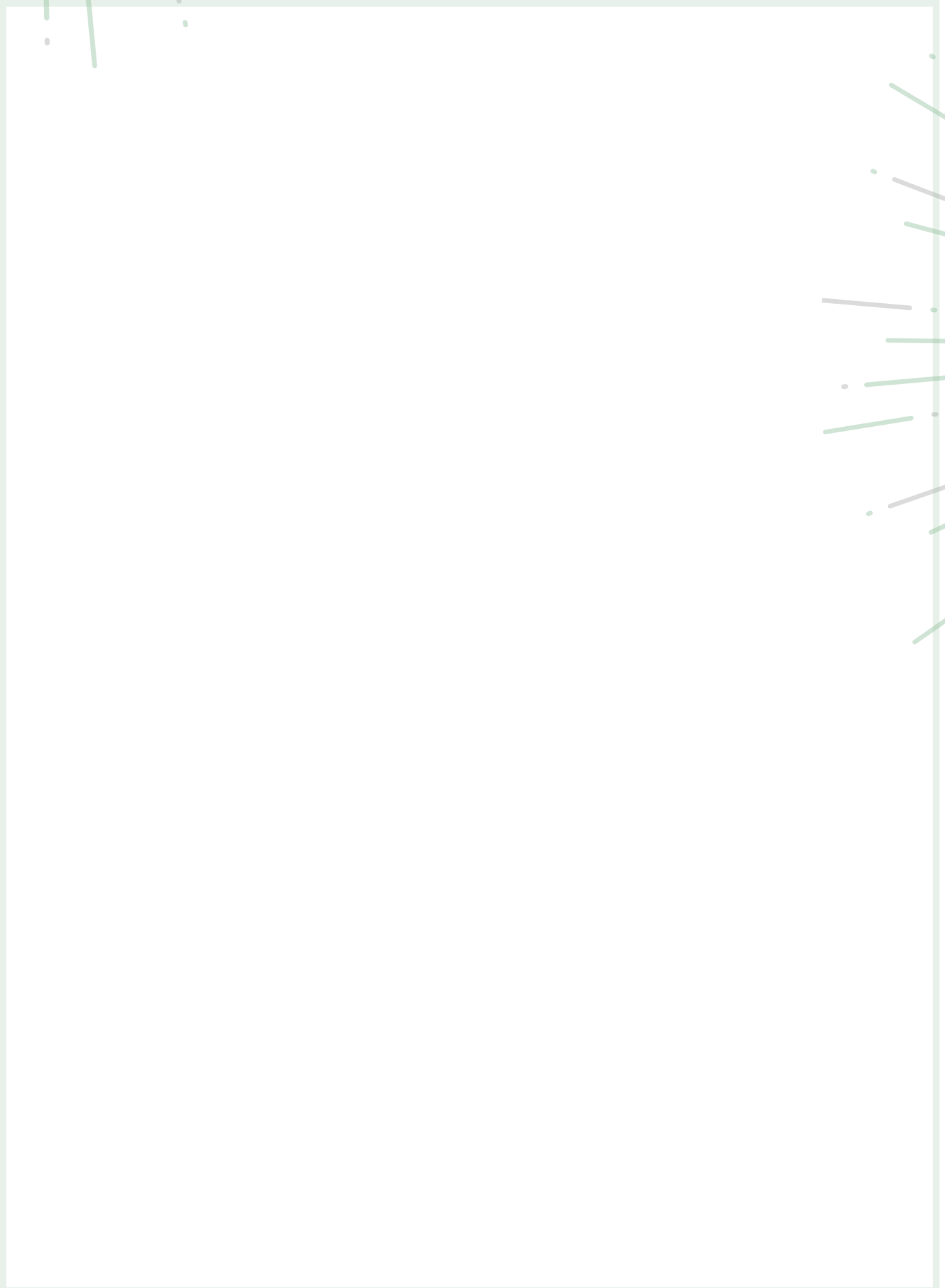
Was dürfen und sollen wir umsetzen?

Was braucht das gegenüber?

Was wären konkrete Schritte?

Was erfüllt das Herz

Gott loben - Mit Anderen teilen



Gebt ihr ihnen zu essen.

Markus 6,37b

In unserem Leben ist immer viel los – wir haben viele Berührungspunkte und Beziehungen in unserem Alltagsgeflecht des Lebens. Auch Jesus war oft von vielen Menschen umgeben, die ihm zuhören wollten und er nahm sich viel Zeit für sie (Mk 6,34), um ihnen die gute Botschaft zu erklären.

Seine Jünger waren dabei und als bei den über 5000 Menschen die Mägen knurrten, sagten sie zu ihrem Meister, dem „Brot des Lebens“, er solle doch die Menschen wegschicken, damit sie sich selbst mit Essen versorgen könnten. Jesus dreht aber den Spieß um und sagt ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Also: Schiebt die Verantwortung für den Lebenshunger der Menschen nicht von euch weg, übernehmt euren Part, was ihr tun könnt! Denkt nach, wie viel Essen ihr überhaupt selbst habt oder besorgen könnt (Mk 6,38) und stellt das zur Verfügung. Auch wenn es wenig ist, auch wenn ihr denkt, es würde niemals reichen – tut es einfach! Und dann greift Jesus ein und vermehrt – und zwar gewaltig!

Wo kann ich in meinen Beziehungen zu den anderen das mir unbedeutend Erscheinende, das Wenige einsetzen und weitergeben als Handlanger/Brotweitergeber von Jesus!

Lasst euch das Heil von niemand absprechen.

Kolosser 2,18

Wenn du raus gehst, um Gott in deiner Umgebung zu entdecken, wirst du wahrscheinlich auf Widerstand stoßen. Da ist zunächst einmal ein innerer Widerstand. Du gehst an Orte, die für dich ungewohnt und vielleicht sogar unchristlich sind. Du triffst dich vielleicht mit Menschen, die dir ganz ungewöhnlich und vielleicht sogar unchristlich vorkommen. Du tust (mit ihnen) Dinge, die für dich außergewöhnlich und vielleicht sogar unchristlich sind. Es kann gar nicht anders sein! Jesus ruft uns aus unserem gewohnten Umfeld. Wir sollen unsere eigenen Grenzen überwinden, damit wir Gott auch „draußen“ entdecken! Gott ist tatsächlich überall - das wirst du spüren.

Allerdings kann dabei die Angst entstehen, Gott zu verlieren. Du verlässt gewohnte Orte und Menschen und Anschauungen, und lässt dich herausfordern. Dabei ist es nicht ungewöhnlich, wenn du dein eigenes Heil hinterfragst. Oft wird es auch Geschwister geben, fromme Leute, vielleicht sogar deine Mentoren und Autoritäten, die deine Angst noch vergrößern. Vielleicht wirst du von ihnen gewarnt. Vielleicht argumentieren sie oder drohen sogar. Lass dir dein Heil nicht absprechen! Dein Heil liegt fest in den Händen Gottes. Du musst es nicht festhalten - Jesus hält es fest für dich!

Wie ihr wisst, wurde unseren Vorfahren gesagt: ›Du sollst nicht töten! Wer aber einen Mord begeht, muss vor ein Gericht gestellt werden. ‹Doch ich sage euch: Schon wer auf seinen Mitmenschen zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu ihm sagt: ›Du Schwachkopf!‹, der gehört vor den Hohen Rat, und wer ihn verflucht, der verdient es, ins Feuer der Hölle geworfen zu werden..

Markus 6,37b

In der Highschool hatte ich wirklich Probleme damit, meinen Nächsten zu lieben. Das ist das Kernstück des Evangeliums, und ich habe dabei versagt! Es war zu einfach, gemein zu sein und die Menschen um mich herum zu verurteilen. Zuerst lobte ich mich selbst dafür, dass ich nur in meinen Gedanken gemein war und dass ich nie etwas Gemeines tun oder sagen würde. Ich tröstete mich damit, dass ich nur darüber nachdachte, wie sehr dieser Kerl stinkt oder dieses Mädchen rassistisch war oder er sich zu viel Mühe gab oder sie zu viel Geld für Dinge ausgab.

Dann stieß ich auf diesen Vers, in dem es darum geht, dass es kein guter Stil ist, abends zu denken, dass ein Geschwisterchen ein Narr ist. Ich war überführt! Die Weisheit der Alten hatte mich durchschaut! Also beschloss ich auf der Stelle, mich zu ändern. Jedes Mal, wenn ich mich dabei ertappte, dass ich etwas Negatives über jemanden dachte, bemühte ich mich sehr, auch etwas Gutes an ihm zu finden. Es kostete mich viel Mühe. Aber allmählich begann es mich zu verändern. Ich begann sogar, diese Komplimente laut auszusprechen. Einige Jahre später bemerkte ich, dass ich nicht mehr in meinem Muster feststeckte, meine Nachbarn zu hassen, sondern stattdessen auch diejenigen aktiv liebte, mit denen ich nicht einverstanden war, und zwar auf eine komplexe, vielschichtige Weise.

Ich möchte dich also ermutigen, diese Praxis zu übernehmen. Denk an jemanden, der dich wütend macht, der dich ärgert oder der auf der anderen Seite des COVID-Spektrums steht, und bete, dass Gott Ihnen hilft, etwas von Gottes Ebenbild in dieser Person zu finden. Und sag es ihnen vielleicht sogar.

Bete mit aller Ausdauer, voll Dankbarkeit gegenüber Gott und ohne in eurer Wachsamkeit nachzulassen. Tretet auch für uns ein, wenn ihr betet! Bittet Gott, uns eine Tür für seine Botschaft zu öffnen. Dann können wir das Geheimnis weitergeben, das Christus uns enthüllt hat und für das ich im Gefängnis bin. Betet, dass ich meinen Auftrag erfüllen und dieses Geheimnis klar und verständlich verkündigen kann.

Markus 6,37b

Mir kam immer wieder der Gedanke, meine Teamleiterin Lisa zu fragen, ob ich für sie beten und sie segnen dürfte. Lisa wusste, dass ich Christin war, doch hatte ich bei ihr wenig weiteres Interesse am Glauben gespürt. Einige Wochen bat ich Gott Lisa zu segnen. Später fragte ich Gott, ob er diesen verrückten Gedanken, sie zu fragen, ob ich sie segnen darf, wirklich ernst meint. Ich fing an, Gott um eine gute Situation und offene Türen zu bitten. So kam es, dass ich Lisa in meiner WG-Küche aufgeregt fragte, ob ich für sie beten und sie segnen dürfte. Von ihrem „sehr gerne“ war ich sehr überrascht. Ich weiß nicht mehr, was ich gebetet habe. Und ich weiß nicht, was sie dabei gedacht und gefühlt hat. Doch als ich meine Augen öffnete, hatte Lisa Tränen in den Augen.

Mit Ausdauer und voll Dankbarkeit zu beten, beinhaltet, im Vertrauen zu beten, dass Gott gerne gibt und die Menschen liebt. Der „große“ Paulus betet für offene Türen und bat Andere um Gebet. Dies fordert mich heraus und ermutigt mich. Ich möchte für Menschen um mich herum beten. Für offene Türen, damit Menschen vom Geheimnis des menschengewordenen Gottes berührt werden und den Gott der Liebe kennenlernen dürfen.

Welche Menschen liegen dir auf dem Herz? Gibt es einen „verrückten Gedanken“ für eine Person, der sich dir immer wieder in den Kopf schleicht (ein Wunsch, eine Ermutigung)? Wen könntest du bitten mit dir mit Ausdauer und Dankbarkeit um offene Türen zu bitten?

Und wisst ihr was? Außer eine Tür steht offen, kann man ihr nicht ansehen, ob sie abgeschlossen oder offen ist. Nach allem Beten um offene Türen macht es daher Sinn, vielleicht mit klopfendem Herzen, zur Tür zu gehen und die Klinke zu drücken und zu schauen, ob die Tür offen ist.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass er auf einen Berg ging, um zu beten; und er blieb über Nacht im Gebet zu Gott.

Lukas 6,12

Jesus ging in Lukas 6,12 auf einen Berg, um zu beten. Meine Gebete beim Spaziergehen in Feld und Wald sind oft diejenigen, die mir helfen, mich wieder zu zentrieren. Jesus blieb betend über Nacht auf dem Berg. Am nächsten Tag war dann seine Entscheidung gefallen, wer die zwölf Auserwählten sein sollten. Ja, oft ist es hilfreich, sich zurückzuziehen, wo auch immer die persönlichen Rückzugsorte zu finden sein mögen. Manchmal tut es not, sich mit anderen an „weltlichen“ Plätzen zu treffen – so wie damals in meiner Studienzeit auf dem Bonner Marktplatz: ChristInnen verschiedener Konfessionen versammelten sich einmal in der Woche, um für den Frieden zu beten, inmitten der Zeit des Kalten Krieges. Damals war es angebracht, Schritte in die Öffentlichkeit mit unseren Gebetsanliegen zu wagen, den Kreis zu öffnen und andere einzuladen.

Es ist nicht einfach, immer wieder abzuwägen, wann wir als christliche Gemeinschaften in die Öffentlichkeit gehen sollen – sei es mit Aktionen wie auf dem Bonner Marktplatz, sei es mit öffentlichen Verlautbarungen. Aber zum Glück hat Gott uns das Gebet geschenkt! Nehmt das Geschenk an – ob allein oder in der Gemeinschaft: Und dann kann es passieren, dass wir auf unseren ureigensten Bergen betend verharren – und zu Entscheidungen kommen, wo unsere Stimme gefragt ist.

Denn »wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden«. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!«

Römer 10,13-15

Viele in meinem sozialen Umfeld wollen sich mit Gott nicht auseinandersetzen. Ihnen ist das Thema nicht wichtig genug. Vielleicht haben sie schlechte Erfahrungen mit der 'Kirche' gemacht. Dabei wird wenig zwischen 'Kirche' und 'Glauben' unterschieden – leider. Ich bin auch nicht gerade die Jeanne d'Arc der Evangelisation. Warum eigentlich nicht? Fühle ich mich doch sehr mit Jesus verbunden. Vielleicht fehlt es mir an Mut mich zu outen, gegen den mainstream des gesellschaftlichen Werteverfalls aufzubegehren. Wer schweigt, fällt nicht auf.

Man muss ja nicht gleich in den Predigtendienst. Dennoch erwische ich mich immer wieder, wie ich in Gesellschaften, die kein Interesse an Gott haben, schweige, statt zu reden - auch wenn „Die Religion“ zur Sprache kommt. Leider meistens in sehr blasphemischen Äußerungen. Nun habe ich mittlerweile gelernt, aufzustehen und mir Respekt zu verschaffen; jeder weiß, dass ich eine entschiedene Christin bin. Das ist mein Zeugnis. Dieser Mut wird auch belohnt, da nun doch Interesse des Einzelnen geweckt wird und ich die ein oder andere Frage beantworten kann. Habe ich damit einen Beitrag, Menschen von Jesus zu erzählen, schon geleistet? Geht da noch mehr? Was hat Gott für Erwartungen an mich?

Also, für meinen Teil hoffe ich, ich werde noch mutiger! Mein Trost, dass das Evangelium in unserer Gesellschaft jeden erreichen wird, ziehe ich auch aus den starken Worten Jesu, der unter jubelnden Massen ein letztes Mal nach Jerusalem kommt. „Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ (Lukas 19,40)

*Ich bin das A und das O,
der Erste und der Letzte,
der Anfang und das Ende.*
Offenbarung 22,13



Was heißt das? Buchstaben auf einem Seidentuch - farbig, bunt und modern zugleich. Buchstaben - die von der Kanzel hängen und man sucht in ihnen die Worte, die noch zueinander finden müssen. Dort am „heiligen Ort“ des Wortes!

„Am Anfang war das Wort.“ Worte - Grundlage jeder Kommunikation - bestehen aus Zeichen, Buchstaben und Symbolen. Symbole erklären - ohne viel Worte zu machen. Es macht was her - dieses Kanzeltuch! Aber wird unsere symbolische Botschaft überhaupt verstanden?

„Verstehst du denn, was du da liest?“ Fragt Philippus den, der von weit hergereist, mit Gott das Gespräch sucht und auf seinem Heimweg in der hebräischen Bibel liest. Mit dieser Frage beginnt ein natürliches Gespräch. Der „Übernatürliche“ redet zu uns, wo wir Gott und die Welt nicht mehr verstehen.

„Wie kann ich es verstehen, wenn niemand es mir erklärt?“ Fragt der Reisende aus Äthiopien - kein religiöser Profi, ein Finanzminister, den Philippus, einen Diakon der Jerusalemer Urgemeinde. Fragen wir uns noch, was die Dinge bedeuten, die uns begegnen?

Vor wenigen Monaten war in der Presse zu lesen: „Afghane räumt Kirche leer und zerstört Jesu-Figur“, „... stellt alles an die Straße ...“, „... zerstört religiöse Symbole“.

Fortsetzung auf nächster Seite

Ob der Tatsache, dass hier eine strafbare Handlung vorliegt, war mein spontaner Gedanke, dass hier jemand, als Reaktion auf die Symbole, ein Zeichen gesetzt hat. Es sind hier im wahrsten Sinne des Wortes - die Symbole - die Dinge - die Kirche - mal an die Luft gesetzt worden.

„Verstehst du denn, was du da liest?“ Fragt Philippus den, der von weit hergereist, mit Gott das Gespräch sucht und auf seinem Heimweg in der hebräischen Bibel liest. Mit dieser Frage beginnt ein natürliches Gespräch. Der „Übernatürliche“ redet zu uns, wo wir Gott und die Welt nicht mehr verstehen.

„Wie kann ich es verstehen, wenn niemand es mir erklärt?“ Fragt der Reisende aus Äthiopien - kein religiöser Profi, ein Finanzminister, den Philippus, einen Diakon der Jerusalemer Urgemeinde. Fragen wir uns noch, was die Dinge bedeuten, die uns begegnen?

Die Kirche befindet sich im Absturz, und doch - das Interesse an Spiritualität steigt. Sind wir bereit über Fragen unseren Glauben betreffend zu reden und darauf zu antworten? Verstehen wir unsere Symbole, können wir sie erklären? Haben wir eine Sprache dafür, wer und was Jesus für uns ist?

„Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut“. Er begegnet uns als jemand, dem wir unsere Geschichte erzählen können, der zuhört und den Austausch sucht - So redet Gott zu Dir. Mit ihm, der das Wort ist, können wir uns mal auf ein Wort verabreden. Und „er, der das Wort ist, ... der lebte unter uns“.

Tote Worte aus Buchstaben und Symbolen, besitzen keinen Geist, keine wahrhafte Bedeutung und echte Kraft. Ein lebendiger Geist lebt zwischen den Zeilen; Worte, mit dem Herzen wahrgenommen, fangen an zu brennen, erzeugen Leben. Da können wir auf „sein Wort hin“ Neues wagen, denn „wenn seine Worte in uns bleiben“ werden sie zu einer fruchtbringenden Kraft. Der, der das Wort - die Grundlage von allem - ist, hat das letzte Wort!

„... mit Freude setzte dann der Äthiopier seine Reise fort.“

(Johannes 1, 1; 1,14; 15,7; Lukas 5,5; 24,34; Apostelgeschichte 8, 30b,31a + 39)

Gebetsmonat Planungs Team

Christoph Landes
Susanne Senke
David Stutzman
Astrid von Schlachta

Gebetsmonat Mitgestaltung

Martina Basso
Frieder Boller
Joel Driedger
Anne M. Hansen
Doris Hege
Ariane Hornick
Benjamin Isaak-Krauß
Rianna Isaak-Krauß
Miriam Lichti
Talita Martinez
Andreas Rosenwink
Megan Rosenwink
Jana Schmutz
Wilhelm Unger
Ina Warkentin
Paul Warkentin

Vielen lieben Dank!
